



Chemiekonjunktur

Chemie- und Pharmaproduktion Lateinamerikas entwickelt sich verhalten

Seite 4



Anlagenbau

Chemieanlagenbauer sehen Risiken infolge der Covid-19-Pandemie und des Ölpreisverfalls

Seite 7



Klimaschutz

Chemieindustrie treibt Transformation in eine nachhaltige Strom- und Energieversorgung

Seiten 9 - 11, 13

Eigenproduktion VS Lohnfertigung?

Eine Entscheidungshilfe:

Gute Entscheidungen entstehen mit guten Entscheidungshilfen.

Erfahren Sie, warum der Fremdbezug von chemischen Erzeugnissen eine gute Entscheidung sein kann.

Weitere Details auf unserer Website: URSA-Chemie.de/lohnfertigung

Am Allen Galgen 14 · 56410 Montabaur

NEWSFLOW

Covid-19-Pandemie

Chemiebranche sichert Notfallversorgung mit Desinfektionsmitteln. Covid-19-Krise treibt digitale Transformation von Anlagen voran. Krisenkommunikation in Zeiten der Coronavirus-Pandemie.

Mehr auf den Seiten 2, 3, 8, 12, 15, 16, 32

Unternehmen

Axalta hat Verkaufs- und Fusionspläne verworfen und will eigenständig bleiben. Nouryon und Sumitomo bauen eine Peroxidanlage in Oita, Japan. HCS plant den Verkauf des US-Oxo-Produktgeschäfts an Aeicon.

Mehr auf den Seiten 3 und 6

CHEManager International

Arkema revealed intentions to divest certain businesses. Air Products has agreed to acquire five SMR hydrogen plants from PBF Energy for \$530 million.

Mehr auf den Seiten 15 und 16

Personalien

Heinrich Moisa ist neuer Landeschef von Novartis in Deutschland.

Mehr auf Seite 31

Erfolg hat viele Gesichter

Der Dokumentarfilm „Erfolg“ zeigt, wie sich der Erfolgsbegriff in der heutigen Gesellschaft ändert

Für den Dokumentarfilm „Erfolg“ begleitete Regisseur Kristian Gründling – bekannt durch den preisgekrönten Film „Die stille Revolution“ – 15 Menschen bei ihrer persönlichen Entwicklung über zwei Jahre. Der Film zeigt eindrucksvoll die Ängste, Hoffnungen und die Konflikte, welche die Protagonisten dabei erleben – z. B. den inneren Kampf zwischen dem Anspruch eine gute Führungskraft zu sein und dem, was sie im tiefsten Herzen sein wollen. Andrea Gruß sprach mit Gründling darüber, was individuellen Erfolg ausmacht und was es bedarf, damit Menschen ihr Potenzial entfalten, sich weiterentwickeln oder gar neu erfinden können. Ein Thema, das nach dem Ausbruch der Corona-Pandemie für viele Selbstständige und Arbeitnehmer an Bedeutung gewinnt. Denn die Krise beschleunigt zum einen Veränderungen in der Arbeitswelt, zum anderen entschleunigt sie und schafft so Zeit zur Reflexion des eigenen Erfolgsbegriffs.

CHEManager: Herr Gründling, wie entstand die Idee für den Film?

Kristian Gründling: Ich hatte gerade den Film „Die stille Revolution“ fertiggestellt, als bei einer der ersten Vorführungen der Protagonist Michael Buttigkeit von der Agentur Gute Botschafter und Mario Kestler, Geschäftsführer der Haufe Akademie, mit der Idee auf mich zukamen. Die beiden hatten das Projekt S.mile initiiert, bei dem die Haufe Akademie 15 Menschen ermöglichte, sich zwei Jahre lang ohne Limits

oder Vorgaben ihrer Entwicklung zu widmen (vgl. Kasten S. 5 und Interview in CHEManager 23/2018 bzw. online: bit.ly/cm2318_sinn). Was wäre, wenn wir diese mit der Kamera begleiten würden? Könnte man dadurch sichtbar machen, was Entwicklung im Leben von Menschen bewirkt? Ich war sofort interessiert.

Wann startete das Projekt?

K. Gründling: S.mile begann Mitte 2016 mit einem Kick-off in Freiburg. Dort lernte ich die Teilnehmer kennen, die



Kristian Gründling, Regisseur und Produzent, Grünfilm

„Klassische Karrierewege, die über viele Jahrzehnte Bestand hatten, ändern sich derzeit grundlegend.“

©Hauke Seyfarth Fotografie

wir in den nächsten beiden Jahren filmisch begleiten sollten: 15 tolle Menschen mit einer großen Bandbreite in Bezug auf Alter, Herkunft und beruflichen Hintergrund, darunter Frauen, die in den Beruf zurückkehrten, Start-up-Unternehmerinnen, die ihr

Geschäft in Schwung bringen wollten, sowie Flüchtlinge und Führungskräfte aus Unternehmen.

Keiner von ihnen wusste genau, auf was er sich eingelassen hatte und was es bedeutet, die Freiheit zu haben, sich ein Stück weit neu

zu erfinden. Die Haufe Akademie stellte allen einen Coach ihrer Wahl zur Seite. Zudem konnte jeder unbegrenzt Seminare aus dem Portfolio der Akademie wählen.

Fortsetzung auf Seite 5

Unternehmensziel Klimaneutralität

Lanxess minimiert Emissionen durch Innovationen bei Prozessen, Technologien und Governance

Lanxess hat sich ein ambitioniertes Ziel gesetzt: Bis 2040 will der Spezialchemiekonzern klimaneutral werden. Unter anderem soll der Forschungsfokus auf klimaneutrale Prozess- und Technologieinnovationen verstärkt werden. Was das Kölner Unternehmen noch tut, um Emissionen und Wachstum zu entkoppeln und das Ziel der Klimaneutralität zu erreichen, erfragte Michael Reubold bei Hubert Fink, der im Lanxess-Vorstand für die Bereiche Produktion, Technologie, Sicherheit und Umwelt zuständig ist.

CHEManager: Herr Fink, Klimaschutz ist ja kein ganz neues Thema. Wie lange beschäftigt sich Lanxess bereits damit?

Hubert Fink: Von Anfang an! Seit der Gründung des Unternehmens im

Jahr 2004 bis ins vorletzte Jahr 2018 hat der Konzern den Ausstoß von Treibhausgasen halbiert – von rund 6,5 Millionen Tonnen Kohlendioxid-Äquivalenten – kurz: CO₂e – auf etwa 3,2 Millionen Tonnen CO₂e. Damit sind wir auf dem Weg

zur Klimaneutralität bereits ein gutes Stück vorangekommen. Diesen Weg werden wir konsequent weiter gehen.

Wie ambitioniert sind die Ziele, wenn Sie vom heutigen Stand der klimaschädlichen Emissionen ausgehen?

H. Fink: Ich bin überzeugt, dass unser Ziel „klimaneutral bis 2040“ – so ambitioniert es klingen mag – sehr realistisch ist. Wir streben an, unsere Treibhausgasemissionen bis 2040 auf unter 300.000 Tonnen pro Jahr zu senken – 95% weniger als 2004 – und die verbleibenden 5% zu kompensieren. Damit sehen wir



Hubert Fink, Vorstandsmitglied, Lanxess

uns im Wettbewerbsumfeld – in Deutschland und weltweit – ambitioniert positioniert. Wir werden uns diesem Ziel schrittweise annähern und die Schritte, die wir bereits zurückgelegt haben, bilden eine solide Basis für unsere Prognose.

Welche wesentlichen Schritte haben Sie denn bisher unternommen?

H. Fink: Einen substanziellen Beitrag zum bisher Erreichten hat zum Beispiel die konsequente Senkung des Lachgas-Ausstoßes bei der Produktion von Polyamid-Vorprodukten geleistet. Seit 2009 ist unsere Lachgas-Reduktionsanlage in Krefeld-Uerdingen in Betrieb. Das Projekt wurde vielfach ausgezeichnet, unter anderem im Wettbewerb „365 Orte im Land der Ideen“ und mit dem VCI Responsible Care Award NRW. Unser bereits vor Jahren gestecktes Ziel, die Energieeffizienz zu verbessern und so weltweit unsere Emissionen von CO₂ und flüchtigen organischen Verbindungen – bezogen auf die Werte von 2015 – um ein Viertel zu reduzieren, haben wir bereits erreicht. Auch darüber hinaus haben wir an vielen Standorten weltweit und in vielen Einzelprojekten unsere Emissionen substanziell vermindern können.

Fortsetzung auf Seite 13

Deloitte.



Chemistry 4.0 - Leading the way into the Future

www2.deloitte.com/de/oil-gas-chemicals

Unternehmensziel Klimaneutralität

◀ Fortsetzung von Seite 1

Lanxess unterstützt ebenso zahlreiche Initiativen gegen den Klimawandel, bringt Ideen und Expertise ein. Jüngstes Beispiel ist unsere Beteiligung an der gemeinsam vom Verband der Chemischen Industrie und dem Verein Deutscher Ingenieure errichtete Plattform Chemistry4Climate. Sie fasst die Kompetenzen ihrer Mitglieder zusammen und soll konkrete, konsensfähige Konzepte erarbeiten, um Klimaneutralität entlang von Wertschöpfungsketten zu erreichen, getreu dem Motto: „Was alle angeht, können nur alle lösen“.

Unternehmen beschreiten unterschiedliche Wege, um ihre Klimaschutzziele zu erreichen. Welchen strategischen Ansatz verfolgt Lanxess?

H. Fink: Wir setzen vor allem auf drei Schlüsselbeiträge:

Wir werden Großprojekte initiieren, die mit einer wesentlichen Reduktion von Treibhausgasemissionen einhergehen: So entsteht an unserem belgischen Standort Antwerpen derzeit eine Anlage zur Reduktion von Lachgas ähnlich wie in Krefeld. Sie soll noch in diesem Jahr in Betrieb gehen und senkt unsere jährlichen Emissionen auf einen Schlag um rund 150.000 Tonnen CO₂e. Nach Installation einer



Lanxess will weiter wachsen, aber trotz steigender Produktionsmenge soll der Ausstoß von Treibhausgasen in den Geschäftsbereichen sinken. Neben technischen Effizienzmaßnahmen kommen hier veränderte Governance-Instrumente ins Spiel: So wird der CO₂e-Fußabdruck zum Entscheidungskriterium bei Investitionen und Akquisitionen. Bereiche, die ihre Treibhausgasemissionen stark senken, haben so einen direkten finanziellen Vorteil. Darüber hinaus führen wir die CO₂e-Reduktion als Bewertungskriterium im Vergü-

trieben intensivieren oder die Logistikprozesse weiter optimieren. Bestimmte Verfahren müssen erst noch entwickelt oder in den großtechnischen Maßstab übertragen werden.

Können Sie hierfür Beispiele nennen?

H. Fink: Insgesamt richten wir unsere Entwicklungsprojekte auf klimaneutrale Prozesse, Technologien und Produkte aus. Ein Beispiel dafür ist unsere Kooperation mit Standard Lithium am US-amerikanischen Standort El Dorado, an dem Lanxess heute in mehreren Anlagen bromhaltige Produkte, zum Beispiel Flammenschutzmittel, aus Sole herstellt. Das in dieser Sole ebenfalls enthaltene Lithium könnte – ein geeignetes Extraktionsverfahren vorausgesetzt – Grundlage für „grünes“ Lithium und somit klimaschonend herzustellende Li-Ionen-Akkus werden. Ein solches Verfahren dürfte deutlich energieeffizienter sein als die heute überwiegend praktizierte Gewinnung von Lithium aus Salzseen. Derzeit sammeln wir dort in einer Pilotanlage wichtige Erfahrun-

sonstigen Stakeholder damit einverstanden sein?

H. Fink: Klimaschutz und Wachstum sind keine Gegensätze, das habe ich bereits betont. Im Gegenteil: Klimaschutz ist ein Business Case. Er ist ein Treiber für Innovationen und deren Realisierung macht unsere Anlagen und unser Geschäft zukunftssicher. Das ist definitiv im Interesse unserer Aktionäre, Mitarbeiter und Kunden. Darüber hinaus ist Klimaschutz unbestritten zu einem gesellschaftlichen Auftrag geworden und damit zu einer Voraussetzung für die Akzeptanz unseres unternehmerischen Handelns. Vor diesem Hintergrund bin ich mir der Unterstützung unserer Stakeholder gewiss.

Welche Rolle spielt die Politik für das Erreichen Ihrer Klimaschutzziele? Sind Sie zufrieden mit den gegenwärtigen Rahmenbedingungen speziell in Deutschland?

H. Fink: Industrie und Politik tragen gemeinsam Verantwortung dafür, dass die Ziele des Pariser Klimaschutzabkommens erreicht werden. Auch bei engagierter Umsetzung von Klimaschutzmaßnahmen darf jedoch die Wettbewerbsfähigkeit unserer Industrie nicht auf der Strecke bleiben. Eine wichtige Voraussetzung dafür ist eine klimafreundliche Energiepolitik. Kurzfristig brauchen wir wettbewerbsfähige Energiepreise und langfristig werden wir Klimaneutralität nur erreichen können, wenn regenerative Energien zuverlässig, in ausreichendem Maße und zu industriegerechten Preisen verfügbar sind. Eine „Ökostromlücke“, wie sie jüngst für das Jahr 2030 prognostiziert wurde, wäre fatal.

Wir anerkennen zudem ausdrücklich die Fortschritte in puncto Genehmigungsverfahren, denn neue Technologien brauchen Akzeptanz. Dennoch: Solche Abläufe müssen weiter vereinfacht und beschleunigt sowie die Finanz- und Steuerstruktur für Zukunftsinvestitionen verbessert werden. Mit diesen Zielen vor Augen werden wir den Dialog mit politischen Entscheidungsträgern fortsetzen.

Wie unterscheidet sich die Situation in Sachen Klimaschutz an den deutschen im Vergleich zu Ihren internationalen Standorten?

H. Fink: Noch längst nicht überall ist das Bewusstsein für verantwort-

ungsvollen Klimaschutz hinreichend entwickelt, ganz zu schweigen von den politischen Rahmenbedingungen. Nach wie vor haben Europa und auch die europäische chemische Industrie einen Vorsprung, nicht nur technologisch, sondern auch hinsichtlich dieses Bewusstseins. Andere Regionen ziehen jetzt nach, hier ist insbesondere China zu nennen. In anderen Teilen Asiens und Ozeaniens und auf dem amerikanischen Kontinent hat sich diese Erkenntnis leider noch nicht überall durchgesetzt. Indem wir lokale Initiativen für Umwelt- und Klimaschutz unterstützen, wollen wir einen Beitrag zu dieser Bewusstseinsbildung leisten und zugleich mit gutem Beispiel voran gehen, denn Emissionen machen nicht an den Grenzen von Ländern oder Kontinenten Halt.

Es ist entscheidend, dass letztlich auf globaler Ebene vergleichbare Anstrengungen unternommen und gleiche Spielregeln für alle geschaffen werden, auch und besonders beim Klimaschutz. Darauf sind wir als Industrieunternehmen angewiesen, wenn wir nicht

ZUR PERSON

Hubert Fink (Jahrgang 1962) studierte Verfahrenstechnik an der RWTH Aachen. Nach der Promotion 1988 schloss er 1992 ein Zusatzstudium als Diplom-Wirtschaftsingenieur ab. Fink trat 1988 bei Bayer ein. Nach Aufgaben in der Produktion, im Anlagenbau und in der Konzernverwaltung übernahm er 2002 Bereichsverantwortung im Teilkonzern Bayer Polymers. Im Zuge der Neugründung von Lanxess wurde Fink 2004 Leiter der Business Unit Semi-Crystalline Products. Seit 2011 leitet er die Business Unit Advanced Industrial Intermediates. Seit Oktober 2015 ist Fink Mitglied des Vorstands und u.a. für die Bereiche Produktion, Technologie, Einkauf, Logistik, Sicherheit und Umwelt sowie das Tochterunternehmen Saltigo zuständig.

nur unsere eigenen Emissionen bis zur Klimaneutralität senken wollen, sondern dabei international wettbewerbsfähig und damit wirtschaftlich erfolgreich bleiben wollen.

■ www.lanxess.com

Ich bin überzeugt, dass unser Ziel „klimaneutral bis 2040“ – so ambitioniert es klingen mag – sehr realistisch ist.

zweiten Ausbaustufe im Jahr 2023 wird der CO₂e-Ausstoß um weitere 300.000 Tonnen sinken.

Ein anderes Beispiel ist die Energieversorgung unserer indischen Standorte, die wir derzeit vollständig auf regenerative Quellen umstellen, sprich: Biomasse und Solarenergie statt Kohle und Gas. Dadurch sinkt der CO₂e-Ausstoß ab 2024 um weitere 150.000 Tonnen. Im brasilianischen Porto Feliz sind wir mit diesem Konzept bereits seit einem Jahrzehnt erfolgreich. Dort betreiben wir ein hocheffizientes Kraftwerk in Kraft-Wärme-Kopplung ausschließlich mit Biomasse, z.B. mit Resten der lokalen Holzverarbeitung. In Summe investieren wir in diese und weitere Großprojekte rund 100 Millionen Euro und senken damit den CO₂e-Ausstoß bis 2025 insgesamt um 800.000 Tonnen.

Außerdem wollen wir Emissionen und Wachstum entkoppeln.

tungs-Bonussystem ein – nicht nur für Vorstandsmitglieder, sondern für alle Führungskräfte. Klimaschutz wird damit bald noch fester in der Unternehmenskultur verankert sein.

Last but not least werden Prozess- und Technologieinnovationen wichtige Beiträge leisten: Wir über-

Auch bei engagierter Umsetzung von Klimaschutzmaßnahmen darf die Wettbewerbsfähigkeit unserer Industrie nicht auf der Strecke bleiben.

arbeiten kontinuierlich bestehende Produktionsverfahren, nicht nur in puncto Produktivität, sondern eben auch hinsichtlich der Treibhausgasemissionen. Praktisch bedeutet das: Lanxess wird seine Verbundstrukturen kontinuierlich verbessern, etwa den Wärmeaustausch zwischen Be-

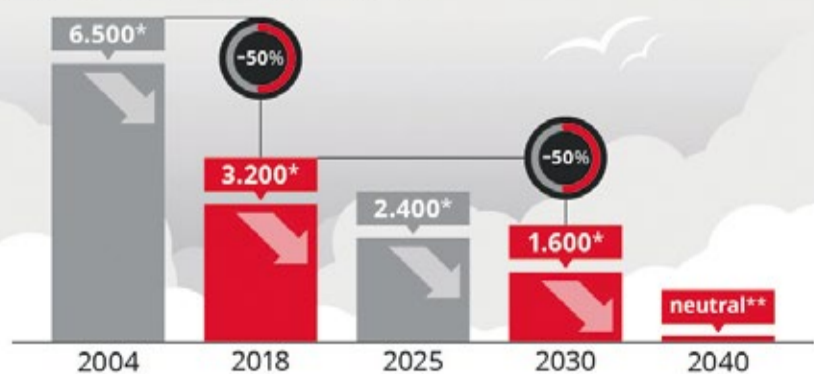
gen, die schon in wenigen Jahren zum Beispiel die Elektromobilität unter Klimaschutzaspekten noch attraktiver machen könnten.

Wenn Sie die CO₂-Bilanz zum Kriterium für künftiges Wachstum machen, werden Aktionäre und

SO WIRD LANXESS KLIMANEUTRAL BIS 2040: DIE MEILENSTEINE

Von seiner Gründung 2004 bis zur Klimaneutralität 2040 durchläuft der Konzern eine gezielte Transformation.

* Emissionen von Kohlendioxidäquivalenten in 1.000 Tonnen, bezogen auf Emissionen aus eigenen Anlagen und Prozessen sowie aus zugekauftem Strom, Dampf oder Fernwärme.
** Weniger als 300.000 Tonnen CO₂-Äquivalente. Diese werden durch Kompensationsmaßnahmen abgebaut.



Studie der ETH Zürich und der Universität Utrecht

CO₂-neutrale chemische Industrie ist möglich

Wissenschaftler der ETH Zürich und der Universität Utrecht haben verschiedene Möglichkeiten analysiert, die Netto-CO₂-Emissionen der chemischen Industrie auf null zu reduzieren und kommen zu dem Schluss: Eine CO₂-neutrale chemi-

sche Industrie ist möglich. Doch während sich andere Industriezweige vor allem mit ihrer Energieeffizienz beschäftigen müssen, kommt für die chemische Industrie noch die Frage nach den Rohstoffen dazu und macht die Umstellung für die che-

mische Industrie schwieriger. Aber auch für die chemische Industrie ist das Netto-Null-Ziel erreichbar. Alle untersuchten Ansätze, das Ziel zu erreichen, haben jedoch neben Vorteilen auch Nachteile, die in unterschiedlichen Weltregionen un-

terschiedlich zum Tragen kommen. Und die verschiedenen Ansätze benötigen mehr Energie (in Form von Strom) als heutige Produktionsweisen, so Marco Mazzotti, Professor für Verfahrenstechnik an der ETH Zürich. (mr)

MANCHE DENKEN, ABFÜLLANLAGEN SEIEN UNBEWEGLICH. WIR DENKEN ANDERS.

MADE DIFFERENT

beumer.com